

verglichen würden. Der Friede in Deutschland werde dem Kampfe gegen die Türken am meisten zu Statten kommen. Mithin begehrte Moritz dasselbe wie die schmalkaldischen Genossen, aber er begehrte es nicht mit ihnen. Er drängte den Kaiser ein wenig als evangelischer Fürst, aber er trat nicht in die Reihe der trotzigigen Opposition. Er ließ dabei durch Carlowitz ausdrücklich versprechen, er wolle sich so halten, daß Kaiser und König zufrieden wären.

Sie waren auch mit seiner Haltung in den Sachen des Reiches zufrieden. Der jüngere Granvelle — der alte lag am Fieber krank — rühmte im Gespräche mit Carlowitz den Herzog: er handle als ein weiser und vernünftiger Fürst, indem er sich der anderen Stände Tergiversation und Weigerung nicht theilhaftig mache<sup>1</sup>.

Die evangelischen Stände freilich wußten sich in die zweideutige Haltung des Herzogs nicht zu finden. Da er mit seinen Forderungen in Sachen „Friedens und Rechens“ so ostensibel auftrat<sup>2</sup>, ging in Worms schon das Gerücht, er sei in den schmalkaldischen Bund getreten, und das wurde so ernstlich genommen, daß selbst Carlowitz irre wurde. Er warnte seinen Herrn dringlicher als je, das Ansehen und Vertrauen, das er wie kein anderer deutscher Fürst bei dem Kaiser erworben, ohne besondere Ursache in die Schanze zu schlagen, die „fürstehende erhöhung vnd gluck“ nicht selbst zu verscherzen. Der Kaiser werde bestimmt nicht unterlassen, ihm fort und fort seinen gnädigen Willen und Ehre zu beweisen, und das werde „zw erhöhung J. F. G. reputation vnd zunhemung aller wolfart“ gereichen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Zettel zum Briefe des Carlowitz an Herzog Moritz v. 5. Mai bei Langenn, Carlowitz S. 108.

<sup>2</sup> Er schrieb dem Landgrafen von Hessen schon am 25. März, er werde seinen Gesandten zum Wormser Reichstag auftragen, daß sie bei dem Kaiser den Frieden betrieben und dafür sorgten, daß den Protestanten von den Machinationen ihrer Gegner nichts Schlimmes drohe. Der Brief bei Seckendorf, Com. de Luth., ed. II. Lips. 1694, Lib. III. § 124 p. 570.

<sup>3</sup> Der Brief vom 5. Mai bei Langenn, Theil II. S. 234.